

Predigt über Epheser 5,1-2 (III)

am Sonntag Okuli (7.März 2021) in Lohr a.Main

Predigttext:

**„¹ So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder
² und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat
und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer,
Gott zu einem lieblichen Geruch.“**

Liebe Gemeinde!

I

Von Hans Lipperheim wissen wir kaum etwas. Es sind gut 400 Jahre vergangen, seitdem er lebte. Da verlieren sich die Spuren und die Erinnerungen, wenn nichts Schriftliches überliefert wird. Hans Lipperheim – auch Lipperhey genannt – wurde um das Jahr 1570 geboren, und zwar in Wesel: Das liegt noch ein Stück nördlich des Ruhrgebiets am Niederrhein; heute hat die Stadt immerhin 60.000 Einwohner. Es sind nicht mehr viele Kilometer bis Holland, wohin Hans Lipperheim dann auch als junger Mann – er war Mitte 20 – übersiedelt ist. Er war Brillenmacher, heute würde man sagen: Optiker. Mit etwa 50 Jahren ist er in Middelburg – das liegt auf einer zur Nordsee hin vorgelagerten Halbinseln Hollands – dann gestorben.

Hans Lipperheim war ein erfinderischer Geist, und darum haben sich seine Spuren in der Geschichte nicht ganz verloren.

Er erfand nämlich das Okular, das Fernrohr. Seine Erfindung hat sich schnell verbreitet, schon ein Jahr später hat es der berühmte Galileo Galilei in Italien nachgebaut, womit ihm dann ein astronomischer Durchbruch gelang.¹

Nun, in den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten wurden noch die unterschiedlichsten Okulare erfunden. Eine oder mehrere Linsen sind in unterschiedlichster Art und Weise angeordnet, um das Auge etwas Fernes oder etwas Winziges sehen zu lassen.

Warum erzähle ich das? Okular kommt von lateinisch *oculus* und heißt „Auge“. *Okuli* ist auch der Name des heutigen Sonntags, und er ist nach dem 25.Psalm in der Bibel benannt, wo es heißt: „*Meine Augen sehen stets auf den Herrn.*“ (Ps. 25,15)

Unsere Augen sind Wunderwerke, und sie sind extrem wichtige Organe, die wir zum Leben brauchen, Wir finden uns mit ihnen zurecht in der Welt. Wir beobachten und lernen durch sie. Ja, wir treten durch unsere Augen in Kontakt mit unserer Umgebung.

II

Was sehen wir mit unseren Augen? Was haben Sie heute schon gesehen? Was haben Sie in Ihrem Leben schon gesehen?

Diese Fragen gehen sehr tief. Da geht es nicht nur um Physik: wie Optik funktioniert. Auch nicht nur um Biologie: wie ein Körperorgan funktioniert. Wir sprechen vom „Welt-Bild“ und von der „Welt-Anschauung“. Es geht also nie nur darum, *was*

¹ Quelle dieser Informationen bei <https://www.deutsche-biographie.de/sfz51816.html> und bei Wikipedia (abgerufen am 6.3.2021).

wir sehen, sondern *wie* wir sehen. *Wie* schaust du die Welt an? heißt auch: Welche Weltanschauung hast du entwickelt?²

Siehst du mehr Gutes oder mehr Schlechtes? Und wenn du Schlechtes siehst: Schaust du hin oder weg?

Was schaust du dir gerne an? Was lenkt deinen Blick auf sich? Was hält deine Augen fest? Wovon wendest du deinen Blick lieber schnell ab?

„*Meine Augen sehen stets auf den Herrn*“, sagt der Psalmbe- ter. Wie meint er das? Und wie macht er das? Ob er vielleicht etwas Schreckliches gesehen hat (vgl. Ps. 25,16-18)? Wie viel Schreckliches hast du schon gesehen?

Ich fürchte, es ist nicht zu vermeiden, dass jeder von uns Schlimmes sieht, Böses sieht, Dinge sieht, die sich in seine Seele fressen und ihm Angst machen und nicht mehr loslassen. Wie kommt man von den Bildern weg, die sich über unsere Au- gen tief in unsere Seele einbrennen? „*Meine Augen sehen stets auf den Herrn*“!

Das war wohl für die Menschen zu allen Zeiten eine Frage. Auch den ersten Christen ging es so, dass sie mit ihren Augen viel Elend, Unglück und Unrecht sahen. Paulus spricht in sei- nem Brief an die Christen, aus dem wir die zwei Verse gehört haben, kurz davor von Lüge, Zorn und Diebstahl, von bösem Gerede, von Geschrei und Lästerung (Eph 4,25-32), und in den

² Darum mahnte Jesus: „Dein Auge ist das Licht des Leibes. Wenn nun dein Auge lauter ist, so ist ein ganzer Leiblicht, wenn es aber böse ist, so ist auch dein Leib finster.“ (Luk 22,35) Entsprechend zum Hören: „Seht zu, *was* ihr hört!“ (Mk 4,24)

dem Predigttext folgenden Versen geht es weiter mit Ehebruch, Prostitution und materieller Gier und Habsucht (5,3-5).

Das alles war den Menschen, die vor nicht allzu langer Zeit an Jesus gläubig geworden waren, im Römischen Reich vor Augen. Man konnte all dem praktisch nicht ausweichen. Es war schwierig, in diesem Umfeld gut zu leben, „unschuldig“ und rein zu bleiben. Über die Augen fraß sich all das böse Treiben in die Seele. Geht es uns heute anders? Wer fernsieht, muss schauen, *wie* er fernsieht.

III

Der Apostel versucht den Christen klare Leitlinien zu geben und sie zum guten Handeln anzuleiten. Und mitten drin stehen diese beiden Verse, die unser Predigttext sind. Sie sind mitten in all den negativen Dingen, deren Erwähnung fast schon innere Bilder in Gang setzen, eine leuchtende Insel, die etwas ganz anderes, etwas Schönes, Gutes und Wahres anschauen lässt:

„Werdet Nachfolger Gottes ... und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat.“ Das heißt doch: Schaut Gott an! Und schaut Christus an! Es ist das, was der Psalmbeter bereits lange vor Jesu Geburt übt: *„Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“*

Nein, wir können Gott nicht direkt anschauen. Schon klar. Aber darum hören wir von ihm. Darum lesen wir die Bibel vor, um uns seine großen Taten vor unsere inneren Augen zu stellen und sie in unsere Seele einziehen zu lassen.

Und von daher verstehen wir bestimmt auch gut, warum seit jeher in den Kirchen so viele Bilder hängen, auf denen biblische Geschichten ins Bild gesetzt sind.

Und das Allerwichtigste: Gott hat schließlich doch ein Gesicht bekommen: Er ist in Jesus zu uns gekommen. Jesus ist der Sohn des himmlischen Vaters, voller Gnade und Wahrheit! Nach dem Johannes-Evangelium sagte Jesus einmal: „*Wer mich sieht, sieht den Vater.*“ (Joh 14,9) – Ein unglaublicher Satz! Das brachte ihm das Todesurteil ein. Das brachte ihn ans Kreuz.

Seinen Weg zum Kreuz folgen wir jetzt in der Passionszeit. Und auch dieser Weg ist vielfach ins Bild gesetzt. In allen katholischen Kirchen gibt es den Kreuzweg in 14 Stationen, in 14 Bildern. Und auch draußen unter freiem Himmel sehen wir auf dem Weg zu einer Kapelle 14 Stationen, 14 Bildmale, die uns vor Augen stellen, was uns hilft und rettet vor den vielen bösen Bildern und Realitäten.

Jesu Weg zum Kreuz ist ein Weg der Liebe, der Geduld, des Durchhaltens, der Treue, der Demut. Schaut auf Jesus, sagt der Apostel Paulus, „*wie er uns geliebt hat und sich selbst dahingegen hat als Gabe und Opfer...*“ (V.2)

Im griechischen Urtext steht eigentlich nicht: „Werdet Gottes Nachfolger“, sondern „*mimetai*“, also: Ein Mime Gottes werden. Liebe Konfirmanden, ich weiß nicht, ob ihr mit dem Wort „Mime“ etwas anfangen könnt. Das Tunwort „mimen“ kommt noch eher in unserem Wortschatz vor. Es bedeutet „nachahmen, imitieren“. Darum ist das Wort Mime auch ein Begriff für den Schauspieler, die in eine Rolle schlüpft und jemand anderen nachahmt.

Mit nachahmen ist nicht nachäffen gemeint! Kein Sich-lustig-machen und Sich-abgrenzen, sondern im Gegenteil: jemanden genau anschauen und ihn aus Bewunderung und aus Über-

zeugung nachahmen. Mimen bedeutet denselben Weg gehen, dieselbe Art annehmen und dasselbe erreichen wollen.

Entenküken mimen ihre Mutter nach. Wir haben das alle schon gesehen, wie einfältig die Entenjungen hinter ihrer Mama her wackeln, wenn sie geschlüpft sind. Wir können das im Tierreich öfters beobachten. Und auch bei uns Menschen ist es ja so, dass kleine Kinder ihren Eltern genau zuschauen und sie nachahmen. Erst später hat man das Bedürfnis, sich von den Eltern abzugrenzen und eigenständig zu werden.

„*Werdet wie die Kinder*“, sagte Jesus einmal (Matth 18,3). Schaut euch genau an, wie Jesus gelebt und gehandelt hat und nehmt ihn euch als Beispiel. Und hört und lest die biblischen Geschichten. Schaut genau an, wie Gott mit den Menschen umgegangen ist. Und ahmt das nach.

So werdet ihr nicht untergehen in der Flut schlechter Bilder und Vorbilder. So werdet ihr bewahrt bleiben trotz allem Bösen und schweren, dass in eurem Leben nun einmal auch vorkommt. Doch habt keine Angst: Christus ist unser Retter, und er überwindet das, was uns bedroht.

Amen.